



Staatsgast Hua beim Volkstanz*, in Mao-Pose: Ein kühler, kein kalter Mann

„Hua, du zarte Blüte aus dem Fernen Osten“

SPIEGEL-Redakteur Jürgen Leinemann über den Staatsbesuch des chinesischen KP-Chefs in Rumänien

Daß der Große Vorsitzende Hua Kuo-feng aus Peking nicht nach Europa gekommen war, um sich geduldig vorführen zu lassen, was sein rumänischer Gastgeber Nicolae Ceausescu für ihn inszeniert hatte, merkte der zu seinem Ärger schon nach den drei ersten gemeinsamen Schritten auf dem Rollfeld in Bukarest. Da blieb sein Gast völlig unprogrammgemäß vor Fernsehmenschen und Photographen stehen, die da eigentlich gar nicht sein durften — Chinesen.

Fünf Stunden später, als sich im ehemaligen Königspalast die Delegationen zu den offiziellen Gesprächen niedergesetzt hatten, fiel es dem rumänischen Parteichef schon schwerer, sein freundliches Gesicht zu wahren. Um ihn herum zuckten Blitzlichter, klickten Photoapparate, schnurrten TV-Kameras. „Jetzt fängt es wieder mit der Presse an“, stöhnte der Hausherr mit krampfartigem Lächeln. Hua nickte zufrieden: „Eine neue Gelegenheit für die Presseleute.“

Er gab ihnen mehr Gelegenheit, als es in Bukarest sonst Brauch ist. Unbeeindruckt vom immer deutlicheren Ärger seines eiteln Gastgebers, der sich auf eigener Bühne zum Edelstatisten degradiert sah, munterte Hua die Photographen fast fröhlich zum Weiterma-

chen auf: „Die Journalisten arbeiten hart.“

Allein 40 der in der sonstigen Tabuzone herumwimmelnden Presseleute arbeiteten für Hua direkt. Sie filmten und formulierten an einem Staatsporträt des Herren über 900 Millionen Chinesen, der auf seinem ersten Europa-Trip nicht hinter verschlossenen Türen bleiben, sondern gesehen werden wollte — besonders von seinen Landsleuten zu Hause.

Den Tenor ihrer Botschaft an die Genossen daheim formulierte Hua am Mittwoch vergangener Woche beim Staatsbankett selbst: „Bald sind es zwei Jahre, seitdem das chinesische Volk... die parteifeindliche ‚Viererbande‘ zerschlagen hat.“ Und: „Die Lage in unserem Land (hat sich) ... noch besser entwickelt, als wir voraussahen.“ Lieb Vaterland, magst ruhig sein; der Chef kann sich unbesorgt leisten, auf Reisen zu gehen.

Dabei machte er nicht Schlagzeilen durch neue verbale Attacken auf den Erzfeind in Moskau: Zeitpunkt des Trips — zum zehnten Jahrestag des sowjetischen Einmarsches in Prag — und Reiseziele — Rumänien, Jugoslawien und der Iran an den Grenzen des sowjetischen Machtbereiches — waren ihm Attacken genug. Die news war Hua selbst.

Der Auftritt des Chinesen in Bukarest begann bemerkenswert. Daß die

schwitzenden rumänischen und chinesischen Genossen beim Festbankett fasziniert der leidenschaftslosen, monoton vorgetragenen Rede Huas lauschten, ist nicht allein mit der Furcht der Rumänen vor allzu scharfen antisowjetischen Tönen zu erklären.

Schon bald zwang der außenpolitische Neuling durch seine strenge, fast mönchische Würde die Zuhörer in den Bann. Die Genossin Li Tschin-fang etwa, der die Nase blutete, ließ ihr Taschentuch sinken und das Blut tropfen, um wie hypnotisiert in den Beifall einzufallen, mit dem Hua sich von Zeit zu Zeit selbst unterbrach.

Hoch aufgerichtet stand der 57jährige Parteichef der Chinesen vor der Festtafel im üppigen Schloßsaal. Sein großer Vorgänger Mao hatte ihn deutlicher als die übrigen chinesischen Führer auch äußerlich geprägt: Im Mao-Habit erschien er wie alle anderen auch, aber nur er trägt die Haare wie sein Vorbild und bewegt sich so würdig wie jener. Wenn Hua die Hand zu einem welken Winken hebt, dann scheint der große Greis verjüngt wieder unter den Genossen zu weilen.

Stets bewegt sich Hua gemessen, fast gravitatisch. Diplomatische Protokoll-Kenner konnten nicht genug die formvollendete Souveränität rühmen, mit der der staatsmännische Neuling Hua Ehrenkompanien abschrift und Kränze niederlegte, das Botschafter-Corps be-

* Zweiter von rechts: Ceausescu.

grüßte und seine disziplinierte Delegation anführte. Alles läuft in Zeitlupe ab. Das läßt ihn souverän erscheinen auch in Situationen, die ihm weniger behagen, insbesondere wenn ihm das Volk nahe rückt.

Auch verleitet die hasenhafte Pausbäckigkeit seines Gesichtes häufig zu dem Trugschluß, er lächle. Das tut sein Mund selten, seine Augen fast nie.

Kühl schätzt er die Reaktion seiner Worte ab, selbst während er Reden vorliest. Immer mustert er Gesprächspartner aufmerksam und distanziert, bevor er ihnen die Hand schüttelt oder das Wort an sie richtet. Wer ihm nahekommt, spürt Abstand. Selbst bei den parteiprotokollarischen Umarmungen hält er sich seine Partner eher vom Halse, als sie an die Brust zu drücken. Ein kühler, kein kalter Mann.

Ungewöhnliche Vokabeln bieten sich an zur Beschreibung dieses revolutionären Führers: Eleganz, Takt, Förmlichkeit. Manchmal ist er sehr militärisch — die klirrenden Stechschritt-Paraden der rumänischen Ehrenkompanie nahm er in einer Form ab, als habe er das preußische Exerzierreglement vor dem Spiegel eingeübt. Dann wieder wirkt er eher professoral — im Gespräch und in seinen Gesten erinnert er oft an Ordinarien der alten Schule.

Hua legt Wert auf sein Äußeres. Dreimal kleidete er sich am ersten Besuchstag um. Zur Ankunft trug er eine makellos sitzende, hellgraue Mao-Uniform, die Verhandlungen führte er in elegantem Taubenblau, und abends trägt der feine Mao-Mann Schwarz. Jedesmal aber war sein Anzug sorgsam abgesetzt von den unterschiedlichen Grün-Grau-Blau- und Beige-Tönen der anderen Delegationsmitglieder — keine Farbnuance wiederholte sich, Cardin hätte seine helle Freude.

Obwohl Hua weitsichtig ist — oft hält er steif sein Manuskript vom Leib, das in größeren Lettern geschrieben ist als die Texte seiner Delegationskollegen —, trägt er auch beim Lesen keine Brille. Nur im Dunkel des Zuschauer-raums bei einer Folklore-Schau blitzten plötzlich Brillengläser auf. Er verbarg sie, sobald das Licht aufflammte.

Neben dem linkischen, zappeligen Ex-Schuster Ceauşescu stach die feine Förmlichkeit Huas um so deutlicher hervor, je mehr der Rumäne ihn zu engerem Umgang drängte.

Nachdem sein Gast am zweiten Tag gar hartnäckig immer wieder den Zeigefinger übersehen hatte, mit dem der Rumäne sich in ein Experten-Gespräch über Produktionsziffern der Maschinenfabrik IMBG ins Gespräch drängeln wollte, riß Ceauşescu am Abend endlich die Geduld: Wütend grabschte er nach einer Folklore-Veranstaltung die winkende Hand Huas aus der Luft — wie um sich vor seinen jubelnden Genossen an einen siegreichen Box-Champion zu hängen.

Nach kurzem betroffenen Zögern entwand sich der Chinese wieder. Sein Ceauşescu zugewandter Arm winkte fortan nicht mehr.

Noch im Abgang versuchte es der Rumäne dann erneut: Er krallte seinem peinlich berührten Gast die Hand von hinten in die Schulter. Hua entschwand.

Das war nicht sein Stil. Er hat nichts vom Volkstribunen, keine Spur von Ceauşescus aufdringlicher Jovialität. Ein Zuggpferd für Wahlkämpfe wäre der Chinese nicht, demagogische Talente gehen ihm völlig ab. Kein Wunder, daß der befohlene Enthusiasmus der Rumänen in den Straßen von Bukarest schneller noch als bei anderen Staatsgästen versiegte.

Was die Menschen um ihn veranstalteten, kümmerte ihn selten. Tagelang hatten die vier- bis sechsjährigen „Falken des Vaterlands“ einen chinesischen Ringelreihen geprobt. Als sie dann am Mittwoch ihr „Hua, du zarte Blüte aus dem Fernen Osten“ zwitscherten, ging der achtlos vorüber.

Hua Kuo-feng stieg in die Staatskarosse seines Gastgebers, einen Mercedes 600. Das Prachtgefährt steht ihm.

JAPAN

Stille Übereinkunft

Die sowjetische Regierung protestiert gegen den chinesisch-japanischen Friedensvertrag. Die Japaner erhoffen sich neue Geschäfte.

Ministerpräsident Takeo Fukuda, 73, fühlte sich durch himmlische Mächte in seiner Politik bestätigt. Als er unlängst im Yasukuni-Schrein zu Tokio für „freundschaftliche Beziehungen zu China“ betete, „hörte ich, wie die Götter mich ermutigten: Mach weiter so, Fukuda“.

Die erflachte Freundschaft mit dem Nachbarland ist seit Mitte August urkundlich besiegelt: Mit kostbaren alten Tuschpinseln malten die Außenminister Sunao Sonoda und Huang Hua ihre Namen unter den „Vertrag über Frieden und Freundschaft zwischen Japan und der Volksrepublik China“.

Der Unterzeichnungs-Zeremonie in der Großen Halle des Volkes zu Peking wohnte auch, huldvoll lächelnd, Mao-Nachfolger Hua Kuo-feng bei — in Japan nahmen viele Millionen am Ver-



tz, München